Danziger Schulzeitung

Herausgegeben vom Lehrerverein der Freien Stadt Danzig

Verantwortlicher Schriftleiter:
W. Kramp,
Danzig-Langfuhr, Brösener Weg 53.
Fernsprecher 42701.

Verleger und Anzeigenverwalter:
L. Wawer,
Danzig,
Am Trumpfturm 9.

Danzig, den 16. Dezember 1931 | 12. Jahrgang. | Nummer 24

Christkind.

Zur Weihnacht jubeln Herzen auf und Hände.
Kam nicht der Welt dies selige Kinderfest
allein durch diese köstlichste Legende?

Fortan gilt jedes Kind als Gottessegen,
der opferwilligen Mutter anvertraut,
und Gottesdienst ist's nun, ein Kindlein pflegen.

Sieh, jede Neugeburt kann einmal werden
ein Rufer auf dem Weg zum Menschheitsziel:
Des Himmelreiches Frieden hier auf Erden.

Adolf Paetsch.

Das historische Museum im Dienste der Volksschule.

Nach einem Vortrag am 17. Juni 1931 im Staatlichen Landesmuseum für Danziger Geschichte in Danzig-Oliva, Schloß,

von Dr. Siegfried Rühle.

Es ist heute eine allgemein anerkannte Forderung, daß jeder Unterricht anschaulich und lebendig sein muß. Dabei wird sich oft die Notwendigkeit ergeben, mit den Schülern nicht nur im Klassenraum zu bleiben, sondern auf Lehrausflügen die Fühlung mit dem Leben aufzunehmen und an den Gegenständen selbst die Belehrung fortzusetzen. Bei diesem Streben, den Unterricht möglichst anschaulich zu gestalten, wird auch das historische Museum der Schule weitgehende Dienste leisten können.

Es ist geradezu erstaunlich, aber trotzdem Tatsache, daß bisher über das historische Museum im Dienste der Schule, über Führungen von Schulklassen durch ein historisches Museum noch nichts irgendwie Eingehendes in der pädagogischen Literatur erschienen ist. Wohl gibt es einige wenige Schriften und Aufsätze, die sich mit der Kunsterziehung in der Schule und der Auswertung des Kunstmuseums für den Unterricht beschäftigen. Aber auch hier ist doch, wie Vollbehr in den vom Deutschen Museumsbund herausgegebenen Buch: „Das Kunstmuseum und das deutsche Volk" (1930) feststellt, „das Problem der Museumsführung erst noch zu erarbeiten." Auf die Bedeutung des historischen Museums für den Unterricht hat dagegen in der Literatur bisher noch niemand hingewiesen, geschweige denn leitende Gesichtspunkte aufgestellt, die bei der Führung von Schulklassen zu beachten sind.

Es ist klar, daß hier vielfach Schwierigkeiten vorliegen müssen.

Der Museumsbeamte steht zumeist dem praktischen Unterricht fern und wird nur selten Anleitungen für die Führung von Schulklassen geben können; andererseits kann der Lehrer, der durch seinen Unterricht schon reichlich belastet ist, sich kaum so weit mit dem Problem der Museumsführung beschäftigen, daß er hier leitende Gesichtspunkte finden könnte. Nur selten wird eine Vereinigung beider Tätigkeiten, der wissenschaftlichen Arbeit des Museumsbeamten und der praktischen unterrichtlichen Arbeit eines Lehrers, bei einer Persönlichkeit vorhanden sein. Nur dann, wenn diese Voraussetzungen erfüllt sind, wird es möglich sein, wirklich fruchtbringende Anregungen für die Führung von Schulklassen durch die Ausstellungen eines Museums geben zu können.

Liegt denn nun für die Volksschule wirklich ein Bedürfnis vor, ihre Kinder in das historische Museum zu führen? Werden insbesondere unsere Danziger Volksschulkinder im Staatlichen Landesmuseum in Oliva Anregung und Förderung finden können? Zur Beantwortung dieser Fragen werden wir in erster Linie den Lehrplan von 1931 heranzuziehen haben und im einzelnen feststellen müssen, in welchem Umfange das Museum die Möglichkeit gibt, die hier gestellten Unterrichtsziele im Sinne der Schule leichter und besser zu erreichen.

Schon die „Richtlinien" weisen darauf hin, den Unterricht im Sinne der Arbeitsgemeinschaft zwischen Lehrer und Schüler anschaulich und lebendig zu gestalten. Die Unterrichtsergebnisse sind unter Führung des Lehrers durch Beobachtung, Versuch, Schließen, Forschen zu erarbeiten. Zu den Wanderungen sollen Besuche landwirtschaftlicher und gewerblicher Anlagen hinzutreten. Hier wird man wohl Führungen durch Museen, die gelegentlich veranstaltet werden können, hinzuzufügen haben.

Wie weit ist nun in der Grundschule bereits eine Führung ins historische Museum im Rahmen des Unterrichts nutzbringend vorzunehmen?

Die Kleinsten der ersten und zweiten Klasse würden wohl noch kaum in Betracht zu ziehen sein; wohl aber lassen sich bereits im dritten Schuljahr die Ausstellungen des Museums mit Erfolg aufsuchen. Wenn, wie es in den Vorschriften zum Gesamtunterricht oder zur Heimatkunde bzw. zum heimatkundlichen Anschauungsunterricht heißt, Beobachtungsaufgaben über „Hügel, Berg, Tal, Ebene, Wald in der Umgebung des Heimatorts, über Ostsee, Flüsse, Bäche, den Hafen, Danzigs Wahrzeichen und Anlagen" gemacht werden sollen, so wird es vielfach nicht möglich sein, auf Wanderungen dieses alles in gleicher Weise durchzuführen. Wohl aber läßt sich bei einem Besuch im Museum das Relief des Kreises Danziger Niederung im Saal I der Ausstellungsräume erfolgreich heranziehen. Bei Betrachtung des Hafenmodells in der Ausstellung „Schiffbau" werden die Kinder eine Anschauung vom Hafen und seinen Anlagen erhalten können, und die Ausstellung „Langfuhr", die sich im Gartensaal des Schlosses findet, wird besonders den Langfuhrer Kindern eine weitgehende Kenntnis ihres Heimatortes vermitteln, wie es bei den früheren Ausstellungen von Zoppot und Weichselmünde-Neufahrwasser für die dortigen Schüler möglich war. Auch bei der Durchnahme der Verkehrseinrichtungen, die im vierten Vierteljahr der dritten Klasse erfolgen soll, wird das Museum mit verschiedenen Ausstellungsgegenständen (Wagen, Schlitten usw.) zur Veranschaulichung beitragen können.

Im vierten Schuljahr tritt dann die Betrachtung von „Arbeit und Erwerb" in den Mittelpunkt des heimatkundlichen Unterrichts. Wanderungen, naturkundliche, erdkundliche und geschichtliche Betrachtungen ergänzen einander. Was könnte hier wohl mehr zur Veranschaulichung der im Unterricht geweckten Vorstellungen vom Fischer und seiner Tätigkeit beitragen als eine Führung durch die Ausstellung „Fischereiwesen" in unserem Heimatgebiet mit ihren zahlreichen Modellen von Fischerbooten, Netzen, Angelgeräten usw. Von der Windmühle, von der wir im Unterricht den Kindern erzählen, findet sich gleichfalls ein großes Modell im Museum, das eine eingehende Betrachtung gestattet, besser als oft eine richtige Mühle, deren Besuch meist nicht möglich ist oder doch sehr große Schwierigkeiten mit sich bringt. Wenn vom Spinnen und Weben gesprochen wird, dürfte erst eine Besichtigung der Ausstellung der Spinn- und Webstube im Museum eine lebendige Vorstellung von der Bearbeitung des Flachses bis zum fertig gewebten Leinen den Kindern vermitteln. Die Gebräuche und Sitten der Landbevölkerung in der Niederung und auf der Höhe wird man den Kindern kaum jemals durch Anschauung, durch einen Besuch in einem Bauernhaus, klar machen können. Das Museum gibt dagegen in seinen Ausstellungen zur ländlichen Siedlungskunde in unserem Heimatgebiet die beste Gelegenheit hierzu.

Auch die eigenartige Beschaffenheit des Weichselmündungsgebietes, der Schutz gegen Hochwassergefahr, die Entwässerung der Niederung, können wohl kaum jemals an Ort und Stelle gezeigt werden. Das Landesmuseum besitzt hier die Möglichkeit, mit guten Modellen von Schleusenanlagen den Schulunterricht anschaulich zu gestalten. Eine Besichtigung des Schöpfwerkes, das sich im Freilichtmuseum befindet, wird zweifellos oft erst eine klare Vorstellung von dem, was besprochen wurde, bringen. Auch die Wanderungen, die im Zusammenhang

mit diesen Betrachtungen in der vierten Klasse Lehrer und Schüler zum Bischofs- und Hagelsberg, zu einem Dorf in der Niederung, an den Strand und in den Olivaer Wald führen sollen, werden erst durch einen Besuch im Museum ihre Vertiefung finden; an dem Relief der Danziger Landschaft kann die Verschiedenheit des Geländes erklärt werden, kann man die natürlichen Landschaften des Freistaates erkennen lassen. Die Darstellung der geschichtlichen Entwicklung unserer Heimat schließlich wird durch Modelle der wichtigsten Danziger Bauten, Bilder bedeutender Männer der Vergangenheit und Gegenwart, Darstellungen von Beschießungen der Stadt und ihrer Belagerungsanlagen usw. belebt werden.

Besonders beim Unterricht in den oberen Jahrgängen der Volksschule werden die Ausstellungen des Landesmuseums zur Belebung und Veranschaulichung des Unterrichts herangezogen werden können. Bei der Behandlung der Kirchengeschichte werden im evangelischen und katholischen Religionsunterricht in gleicher Weise die Museumsführungen belebend wirken und die Abbildungen von Danziger Kirchen und ihre Kunstschätze gezeigt werden können. Wenn im Deutschen der sechsten Klasse vom deutschen Handwerk, seiner Bedeutung und Entwicklung gesprochen wird, so dürfte wohl eine Führung durch die Handwerkerausstellung im Museum, in der immer eine besondere Handwerkerzunft eine Darstellung mit ihren Geräten, ihren Gebräuchen, ihrer Arbeit und ihrer geschichtlichen Entwicklung findet, sehr wesentlich zur Veranschaulichung beitragen können. In der siebenten Klasse dürfte, um nur ein Beispiel hervorzuheben neben vielen, gerade eine Führung durch die Ausstellung vom Danziger Schiffbau, dürften die Modelle der deutschen Kriegsschiffe besonders zur Belebung des Unterrichts beitragen, besonders etwa auch, wenn von der Versenkung der deutschen Flotte gesprochen wird.

Wie weitgehend wird schließlich gerade für den Unterricht in Geschichte und Staatsbürgerkunde das historische Museum in den oberen Jahrgängen der Volksschule Anschauungsmaterial bieten und Belebung des Stoffgebiets ermöglichen! Die Bedeutung des Deutschen Ritterordens für den deutschen Osten lassen seine Anlagen und Bauten, die Eindeichung der Weichsel, die Burgen, die Große Mühle in Danzig und ähnliches erkennen. Von ihnen können wir im Museum den Schulen in Modellen oder Bildern eine anschauliche Vorstellung vermitteln. Die Begründung Danzigs und seine Entwicklung zur Handelsstadt, sein Schiffbau und Handel, das Handwerk- und Zunftwesen in seiner Bürgerschaft und der Verwaltung durch den Rat kann in den verschiedensten Ausstellungen, die zum Teil bereits vorher erwähnt wurden, anschaulich vorgeführt werden.

Wenn von den Erfindungen des Mittelalters gesprochen wird, dürfte die schöne Danziger Druckpresse, die jetzt in der Ausstellung vom Zeitungswesen zu sehen ist, eine besonders gute Möglichkeit bieten, das Interesse zu beleben und lebendige Vorstellungen zu vermitteln.

Wenn dann im weiteren Verlauf dieser geschichtlichen Betrachtungen von Danzigs Kultur zur Zeit seiner Blüte im 17. Jahrhundert gesprochen wird, dürften Bilder Danziger Patrizier, Gelehrter, besonders von Johann Hevelius, Martin Opitz, wie sie auch etwa im Raum III unserer Ausstellungen zu finden sind, geeignet sein, eine gute Anschauung zu geben.

Die Entwicklung Danzigs im 19. Jahrhundert, seine Verfassung und Lage in der Gegenwart können bei der Durchnahme in Klasse VII und VIII wohl kaum eine bessere anschauliche Ergänzung finden als in den verschiedenen, bereits erwähnten Ausstellungen. Insbesondere wird dies Raum VII mit der Darstellung der politischen Geschichte der letzten 10 Jahre ermöglichen. Außerdem werden hier die wechselnden Ausstellungen des Museums zu besichtigen sein, die in die Verfassung der Stadt, ihr Kirchen- und Schulwesen, in ihr Gewerbe- und Industrieleben, ihren Handel und Verkehr, in ihr Geldwesen einst und jetzt einen Einblick geben.

Durch solche Führungen durch diese Ausstellungen wird, glaube ich, am weitesten den Anforderungen, die in den „Richtlinien" gestellt werden, entsprochen werden. Dort heißt es ja, daß die Darstellung der gegenwärtigen staatlichen Verhältnisse ausführlich und möglichst anschaulich sein soll.

Zum Schluß möchte ich nur ganz kurz darauf hinweisen, daß auch für den erdkundlichen Unterricht in verschiedenen Klassen der oberen Jahrgänge die bereits erwähnten Modelle, das Relief vom Kreise Danziger Niederung u. a. heranzuziehen sein werden. Gerade die vertiefende Betrachtung, die in diesen Jahrgängen erfolgt, wird die Belebung und Veranschaulichung durch Modelle, Bilder und Karten begrüßen, deren Aufzählung ich vermeide, um nicht irgendeine Wiederholung zu geben.

Ähnliches gilt vom naturkundlichen Unterricht.

Ich habe absichtlich nur einen flüchtigen Überblick geben wollen über die Möglichkeiten, wo ein historisches Museum wie unser Landesmuseum in den Dienst der Volksschule gestellt werden kann; ich bin fest davon überzeugt, daß sich hier noch manches nachtragen ließe, daß ich auch wohl manches übersehen habe; doch das dürfte nicht das Wesentliche sein. Die Hauptsache ist, daß nach den Forderungen, die der Lehrplan heute stellt, das Landesmuseum in hervorragendem Maße geeignet ist, zur Veranschaulichung und Belebung des Unterrichts beizutragen; und es ist gern bereit, sich in den Dienst der Schule zu stellen, um ihr bei der Erfüllung ihrer hohen Ziele an seinem Teile helfen zu können.

Wie kann dies nun am besten geschehen? d. h., wie werden die Führungen, bei denen Klassen der Volksschule mit den Ausstellungen im Landesmuseum vertraut gemacht werden, am besten und ertragreichsten für die Kinder gestaltet? Diese methodisch-didaktische Frage — denn daß es eine solche ist, dürfte wohl allgemein zugegeben werden — muß uns nunmehr beschäftigen, und ich möchte mich bemühen, hier aus meinen Erfahrungen heraus einige leitende Gesichtspunkte zu finden und darzulegen. Zunächst werden wir uns alle darüber klar sein, wie ich glaube, wie eine Museumsführung mit Schulklassen nicht gemacht werden sollte. Nämlich nicht so, wie man es nun allgemein bei den Besichtigungen von sogenannten Sehenswürdigkeiten durch die dabei üblichen Führer erleben muß. Da wird irgendeine meist zufällig zusammengewürfelte Gesellschaft durch eine große Anzahl von Ausstellungsräumen hindurchgejagt, und ein mehr oder weniger geschickter Führer gibt zu den am meisten ins Auge fallenden Gegenständen eine mit Namen und Zahlenangaben wohlversehene Erklärung. Das Ergebnis einer solchen Führung ist dann wohl stets, daß man eine verwirrende Fülle von Eindrücken erhalten hat, im besten Fall der Wunsch besteht, Einzelnes sich genauer in Ruhe und allein ansehen zu wollen, meist aber das Gefühl vorherrscht: „Na, das hast du mal wieder glücklich überstanden!" Wenn der Besuch unseres Museums so auf die Kinder wirkt, so wird von einer erfolgreichen Zusammenarbeit mit der Schule nicht die Rede sein können. Es sind dann bei der Führung schwere Fehler gemacht worden, die wir unbedingt vermeiden müssen. Der schwerste Fehler liegt in erster Linie darin, daß vielfach die Führenden von der Anschauung ausgehen, alles, was sich an Ausstellungen und Einzelheiten findet, müßte nach Möglichkeit gezeigt und erklärt werden. Wie weit das wünschenswert ist, wenn auswärtige Besucher, etwa eine in Danzig tagende Gesellschaft oder ein Kreis, der nur gelegentlich mal ins Museum geht, zu führen sind, das ist eine andere Frage; bei einer derartigen Führung ist es in erster Linie wichtig, eine Vorstellung von der Art des Museums, seiner Vielseitigkeit zu geben, oder zur späteren eingehenden Besichtigung der einzelnen Ausstellungen anzuregen. Das kommt für die Schulklassen nicht in Betracht. Hier handelt es sich für die Schulen darum, daß im Zusammenhang mit dem Unterricht eine Vertiefung und Veranschaulichung auf einigen bestimmten Gebieten erreicht wird. Deshalb ist es notwendig, wenn eine wirkliche Förderung durch den Museumsbesuch erreicht werden soll, daß die Kinder jedesmal nur in einige bestimmte Ausstellungssäle geführt werden. Natürlich kann dann auch nur der Lehrer, der den Unterricht erteilt, die Führung selbst leiten. Und damit treten naturgemäß auch eine nicht unbedeutende Menge von Anforderungen an ihn heran. Es ist nun einmal so, wie wir es im Schulunterricht ja immer wieder erleben, daß eine sorgfältige, überlegte Vorbereitung für jeden Unterricht erforderlich ist und eine Grundvoraussetzung für den Erfolg darstellt. Das gilt auch von einer Klassenführung im Museum, die eine Bereicherung für die Arbeit der Klasse bieten soll. Die Ausstellungen, die im Museum laufen, müssen dem Lehrer, der seine Klasse führt, bekannt sein. Er muß sie sich genau angesehen haben oder wenigstens, wenn ihm das Museum von früheren Besuchen her bekannt ist, nach den Berichten, die er in der Presse findet, sich unterrichtet haben, welche Einzeldarstellungen gerade dann, wenn er mit seinen Schülern das Museum aufsucht, zu finden sind. Naturgemäß kann eine Führung unter diesen Gesichtspunkten nur vorgenommen werden, wenn im Unterricht die betreffenden Fragen, deren Veranschaulichung erreicht werden soll, bereits behandelt worden sind. So wird es möglich sein, um etwa ein Beispiel herauszugreifen, im Anschluß an die wirtschaftliche und politische Entwicklung Danzigs im 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart die politische Ausstellung im Raum VI und die Schiffsausstellung aufzusuchen und vielleicht noch die Lage der Freien Stadt in geographischer und verkehrswirtschaftlicher Beziehung an Hand der Modelle zu erörtern.

Damit dürfte aber auch eine Führung, bei der größere Schüler in das Museum geleitet werden, schon vollständig ausführlich genug gestaltet werden können. An Ort und Stelle, d. h. vor den Ausstellungsgegenständen, wird in ähnlicher Art, wie es im Unterricht geschieht, in gemeinsamer Arbeit der Lehrer mit seiner Abteilung das Wesentliche hervorgehoben. Es ist dabei natürlich wünschenswert, daß sich möglichst alle Schüler mit Fragen beteiligen; auf Einzelheiten der Modelle kann eingegangen werden; es wird, um die Verbindung mit dem in der Schule Durchgearbeiteten besonders lebendig werden zu lassen, eine Geschichte erzählt, ein Gedicht aufgesagt werden können. Bei kleineren Schülern wird oft auch der Gesang eines in der Klasse geübten Liedes besonders belebend wirken und die Erinnerung an den bereits erarbeiteten Stoff auffrischen.

Wenn die Führung durch das Museum in dieser Art vorbereitet und veranstaltet wird, wird eine Belebung des Unterrichts, eine wirkliche Veranschaulichung erreicht werden. Die Kinder werden mit großer Anteilnahme bei der Sache sein, ein Eingehen auf Einzelheiten, etwa des Baus einer Windmühle oder Schleuse, eines Schöpfwerks oder eines Webstuhls zieht

zweifellos alle in seinen Bann. Und gerade weil nur wenig betrachtet wird, wird dieses wenige haften bleiben und eine Verwirrung, wie sie sonst die unverstandene Fülle der Eindrücke erweckt, vermieden werden. Es wird, glaube ich, auf diese Weise leicht zu erreichen sein, daß die Klasse in gemeinsamer Arbeit vor einem Modell oder ähnlichem Ausstellungsgegenstand versammelt bleibt. Es wird dann nicht möglich sein, wie es jetzt leider recht oft bei Schulführungen zu beobachten ist, daß die Kinder sich über 2 bis 3 Säle verteilen, schwatzen und lärmen, womöglich gar hin- und herlaufen und dadurch natürlich jede Belehrung unmöglich machen.

Ein derartiger Museumsbesuch wird auch hinterher für den Unterricht in mancher Hinsicht ausgewertet werden können. Es braucht ja nicht jedesmal gleich ein Aufsatz zu sein, der sich an eine genaue, gemeinsame Durcharbeitung einer bestimmten Ausstellung anschließt. Man möchte sogar eher geneigt sein, den Rat zu geben, nicht zu oft und nicht zu ausführlich auf Aufsatzthemen bei der Führung etwa hinzuarbeiten; zu leicht kann den Kindern dabei das Museum verleidet werden, und das möchte doch niemand gerne. Aber natürlich läßt sich hier Allgemeines kaum sagen: Es kommt ja wie stets im Unterricht sehr viel auf die Persönlichkeit des Lehrers an. Man kann beobachten, daß die eine Klasse froh und stolz ist, daß sie etwa einen Aufsatz über Danzigs Schiffbau in den letzten hundert Jahren an Hand der Führung durch die Ausstellung mit den Schiffsmodellen machen darf, während eine andere Klasse bei demselben Thema nur mit Grauen an eine zu pedantische Führung zurückdenkt. Es wird, meine ich, das Museum gerade mit all seinen Modellen vielfach für den Unterricht im Anschluß an die Führungen auch noch anders ausgewertet werden können. Da lassen sich Zeichnungen aus der Erinnerung herstellen, Pläne skizzieren und eine weitgehende Vertiefung des Geschauten erreichen. Wie viel Anregung mag es doch geben, wenn die Schüler ein Modell, das sie eingehend betrachtet, vielleicht unter Anleitung des Lehrers in seinen Einzelheiten nachgemessen haben — dazu wird die Museumsverwaltung sicher ausnahmsweise ihre Genehmigung geben, obgleich sonst natürlich jedes Berühren der ausgestellten Gegenstände wie überall verboten ist —, wenn die Schüler dieses Modell zu Hause nacharbeiten! Etwa eine kleine Wendermühle, eine Schleuse, ein Schöpfwerk bauen. Oder sie bemühen sich, irgend etwas Derartiges in Plastelin nachzuformen, ein Relief der Weichselmündung, das sie im Museum sahen, in Knetmasse zu Hause nachzubilden.

Wenn die Führungen durch die Ausstellungen des Museums so vorbereitet, geleitet und ausgewertet werden, dürften sie sehr wesentlich zur Belebung des Unterrichts beitragen können; es wird vielfach gelingen, die Ziele, die in gemeinsamer Arbeit und in anschaulicher Vorführung erstrebt werden, besser und weitgehender zu erreichen, als es ohne den Museumsbesuch möglich ist.

Eine Unterrichtsstunde im Landesmuseum.

Otto Müller, Brösen.

In ausgelassener Freude tummeln, jauchzen und lärmen wir über die Sasper Heide dem Kloster Oliva entgegen. Die Oktobersonne ist heute aber auch — und 's ist doch dicht vor Allerseelen — wie eine gütige Sommersee: alles in der Runde hat sie in pures, warmes Gold getaucht, und auf den Rainen wehen an dem letzten müden Blühen der Rempe und der Graukresse silberne Sommerfäden ins weite Land.

Herr Lehrer, ei wenn sie uns nicht reinlassen ins Landesmuseum? — Ist das Schlachtenbild groß? — Kann man da auch richtige Koggen und Galeeren drauf sehen? — Herr Lehrer, wollen wir nicht Seekrieg spielen? — Ach ja, ich bin Admiral Dickmann! — Und ich der schwedsche! Sternskiöld! So geht's bunt durcheinander, und der kleine Peter Hein möchte wissen, warum der Gaul, der den Brotwagen durch den tiefen Sand der Sasper Heide zieht, in einem fort so fleißig mit dem Kopf nickt. Gerade will ich klug und überlegen von der festen Landare anfangen, als der Goito aus der Strohkate, dem immer ein Maienmorgen aus den Augen lacht, mir zuvorkommt: „Der nickt uns zu, der will sagen: „man gut, daß ihr bei dem schönen Wetter wieder unterwegs seid!" — „Vielleicht wird das die größte Weisheit des heutigen Vormittags bleiben!" philosophier ich für mich; „und wenn schon!" hör ich Peter Rosegger schmunzelnd raunen, „das Wandern ist nun mal das gesündeste, das ergötzlichste und das lehrreichste deiner ganzen Schulmeisterei!"

Schon nimmt uns der prachtvolle Klostergarten auf, der uns durch Lakowitzens Führer „Der Schloßgarten in Oliva" zum herzlieben Freund geworden ist. Eine Glocke schrillt — eine Tür springt auf — eine kurze Ermahnung an mein halbes Hundert Jungs, und wir stehen im Raum zwölf des Landesmuseums. Unser Besuch gilt heute nur dem Gemälde des Bartholomäus Milwitz: Die Seeschlacht auf der Brösener Reede im Jahre 1627.

Und nun zum geistigen Besitzstand, mit dem wir vor das Bild hintreten; denn so ganz armselig unvorbereitet kann man sich dort (in einem Ausstellungsraum, vor einem Bilde, einem Gegenstand) mit seinen Schülern zu einer ersprießlichen Unterrichtsstunde wohl kaum einfinden. Als Unterrichtsstoff liegt hinter uns der glückhafte, mannsfeste Abwehrkampf der Danziger gegen die polnischen Machtgelüste des 16. Jahrhunderts, die darob folgende 50-jährige Blütezeit Danzigs und deren Ende durch den nunmehr beginnenden 200 Jahre währenden Kampf um die Vorherrschaft über die Ostsee und die Weichsellande. Bei dem letzten Abschnitt — einen Teil desselben illustriert das Milwitzsche Gemälde — galt es, die verwickelte nordosteuropäische Geschichte des 17. Jahrhunderts auf einen recht einfachen, dem vierten Schuljahr verständlichen Nenner zu bringen. Für die dazu notwendige geographische Begriffsklärung „Schweden" war bereits gelegentlich einer Wanderung durch den Hafen Sorge getragen (Flagge, Ein- und Ausfuhrwaren, Hafenstädte auf den schwedischen Schiffen, Entfernung, Kartenbild), so daß die Jungs etwa mit folgendem geschichtlichen Wissen vor das Bild treten:

Im Jahre 1604 wählten sich die Schweden einen neuen König (Karl IX.). Diese Wahl erklärte der polnische König Sigismund III. für null und nichtig; er wollte selber die schwedische Königskrone tragen. Lange Jahre war nun diese Königskrone der Zankapfel zwischen Polen und Schweden. Die Danziger aber wurden all diese Jahre die Furcht vor einem kommenden Krieg zwischen Polen und Schweden nicht los. Wie sie's gefürchtet, so kam's! Der schwedische König starb, und sein Nachfolger wurde Gustav Adolf (1611). Dieser junge, kühne König beschloß, mit den Polen abzurechnen. Und so begann der schwedisch-polnische Krieg, und ein gut Teil dieses Krieges spielte sich in unserer Heimat, auf unseren Heimatfluren ab. Im Sommer 1626 erschien eine schwedische Flotte auf der Danziger Reede und sperrte den Danziger Hafen. Das schwedische Schiffsvolk raubte und plünderte damals oft genug alle Dörfer hier in der Runde aus: Brösen, Sasper, Glettkau, Oliva u. a. An die gut befestigte Stadt Danzig und an Weichselmünde wagten sich die Schweden nicht heran. Im November 1627 tauchte auf der Danziger Reede wiederum die blaue schwedische Kriegsflagge auf. Diesmal stellte sich die Danziger Flotte (unter Admiral Dickmann) den schwedischen Kriegsschiffen entgegen. Auf der Reede von Weichselmünde bis Zoppot entbrannte eine heftige Seeschlacht. Die schwedische Flotte wurde geschlagen.

Und nun stehen wir vor dem Ölgemälde, das diese Schlacht verewigt. Herr Lehrer, es sind ja keine Soldaten zu sehen! — Und wo ist der Admiral Dickmann? — Ich erkläre. — Herr Lehrer, welches sind die schwedischen und welches die Danziger Schiffe? Aber die meisten Jungs haben schon die blauen und die roten Flaggen entdeckt und geben Auskunft. Dem Martin Rexin fällt gar das Einkreisungsmanöver der Danziger Flotte auf, und der schwarze Hannes aus der Sasper Pechkate meint: „Da sind doch auch Schiffe untergegangen! Ich hätte so eine Logge „koppheister" nach unten gemalt, aber eine schwed'sche!" Unser in Seeräubergeschichten belesene Paule Kowa (Störtebecker ist sein Spitznamen) lärmt: „Der Danziger dort, der hat den Schweden gut geentert." Prahlend will er sogar das Finkennetz sehen, das als starkes Abwehrnetz bei einem Seenahkampf von Reling zu Reling in damaliger Zeit ausgespannt wurde. Enterhaken — Enterbrücken. — — Herr Lehrer, hier im Museum gibt's doch alles zu sehen; wenn wir . . . Doch schon fesseln uns die Kanonen, die aus den Stückpforten heraus lugen, um Tod und Verderben zu speien. Herr Lehrer, hier unten ist eine richtige Kanon'! — Unter dem Bilde ist nämlich ein alter Vorderlader in natura montiert. Ich erkläre: „Vorne durch die Mündungsöffnung wurde der Pulverbeutel bis ans andre Ende des Rohrs geschoben; ihm folgten geballte Lumpen und geballtes Papier, und diesem alsdann die Kugel. Ein winziges Loch oben im Rohr zeigt den Weg, den die Lunte zu dem Pulverbeutel nahm."

Ist das dort die Weichsel? — Damit sind wir beim zweiten Teil unserer Unterrichtsstunde angelangt: Wie sah es vor 300 Jahren in unserer Heimat aus?

Die alte Weichselmündung, die Westerschanze, das fehlende Neufahrwasser, der Konradshammer Wald, die beiden Baken am Strande, der freie Strand von Brösen bis zur Westerschanze, die Sasper Höfe: immer neue geographische Einzelbilder der Vergangenheit werden entdeckt.

Genug! Wir wollen uns nun in drei Arbeitsgruppen teilen; ihr zeichnet die Seeschlacht nach; ihr zählt die Schiffe und stellt die Schiffsarten zusammen; ihr entziffert die links unten aufgezählten Ortschaften — ihre Nummern findet ihr im Bilde wieder — und schreibt sie auf. Es hält schwer, die 32 verblichenen Namenszüge wieder lebendig zu machen, und oft genug muß ich helfend eingreifen. Nun aber: Brösen fehlt! Ausgerechnet unser Dorf läßt Bartholomäus Milwitz, im Namenverzeichnis fort. Warum wohl? So ganz klein und ohne jede Bedeutung ist's damals noch. Nicht mal nen Dorfkrug hat's. Der kam erst acht Jahre nach dem Frieden zu Oliva. Aber in das Gemälde ist unser Brösen hineingemalt, und auch die Chronik berichtet — allerdings nichts Rühmliches — von den Brösenern jener fernen Tage. Sie treiben damals einen schwunghaften Personen- und Warenschmuggel.

— — — und laufen wieder zurück über die Sasper Heide dem Heimatdorf zu. Manches aus der Vergangenheit wird noch wach: Hier zogen die beutegierigen Hussitten gegen Weichselmünde, und hier bedeckte die ganze Sasper Heide bis ans Meer

und an den Sasper See 1577 das bunte Lagerleben der 17 000 Mann des Stephan Bathory, der es auch auf Weichselmünde abgesehen hatte. Dort hinter Weißhof lief das Detachement des Majors Girkewitsch zum Brösener Strand hinunter, zu dem ein Bataillon preußischen Landsturms und ein Bataillon Russen mit zwei Geschützen und einigen Kosaken gehörten, und monatelang sprangen sie den Franzosen an die Kehle, die wohlversteckt und wohlverschanzt in den Lünetten saßen, die zwischen der Weichselmündung und dem Sasper See den Weg zur Feste Weichselmünde sperrten, und in Brösen blieb kein Stein auf dem andern; aber auch das liegt schon wieder 118 Jahre hinter uns. — Geschichtliche Gegenwartsfragen werden wach. Die Vergangenheit ist nun einmal der Wegweiser in die Gegenwart und hilft diese verstehen und meistern. Darin eben liegt — besonders für den Bürger der Freien Stadt Danzig — der ungemein hohe Wert der Heimatgeschichte. — Noch einmal wend' ich mich an meine Jungs und baue den Schlußstein: Die Polen haben 1927 in Gdingen ein Denkmal errichtet zur Erinnerung an den ersten polnischen Seesieg auf der Danziger Reede über die schwedische Flotte im Jahre 1627. Urteilt selber darüber! — Nun aber genug; denn in der Sasper Heide nickt uns so sonnenfroh das letzte Blühen der Rempe und der Graukresse zu.

Einladung zur 12. ordentlichen Vertreterversammlung des Lehrervereins der Freien Stadt Danzig

am Mittwoch, dem 30. Dezember 1931, vormittags 9.30 Uhr, im „Deutschen Volkshaus", Danzig, Heilige-Geist-Gasse 82.

An alle Mitglieder unseres Landesverbandes!

Wir haben in diesem Jahre aus Gründen der Sparsamkeit von der Einberufung einer Hauptversammlung des Lehrervereins der Freien Stadt Danzig abgesehen. — Damit soll nicht zum Ausdruck gebracht werden, daß wir der diesjährigen Tagung weniger Bedeutung beimessen, und daß lediglich die gewählten Vertreter unserer Zweigvereine zur Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten zusammenkommen sollen. —

Die zur Beratung stehenden Gegenstände sind nicht nur Sache der Vertreter und des Vorstandes, sondern in erster Linie Sache aller Mitglieder; denn diese sind der Verein!

Das Wesen einer Versammlung liegt nicht in der äußeren Aufmachung, sondern Kraft und Bedeutung derselben liegen in der Zahl der Teilnehmer und vor allem in dem Geist, der sie beseelt.

So gesehen, kann auch eine Vertreterversammlung zur Hauptversammlung werden.

Die Beratung der neuen Satzung, die Beitrags- und Zeitungsfrage sind für alle Mitglieder von weittragender Bedeutung. Im Anschluß an den Jahresbericht wird reichlich Gelegenheit zur Erörterung aller wichtigen Tagesfragen sein. —

Deshalb geht an alle unsere Mitglieder der Ruf: Kommt alle! Macht durch Eure Mitarbeit die Vertreterversammlung zu einer rechten Hauptversammlung!

Tagesordnung und Anträge siehe unter den heutigen „Ankündigungen".

Der Geschäftsführende Ausschuß.
J. A.: Friedrich.

Über Wert und Unwert der Organisation.

Ein offenes Wort nur an die, welche es angeht.

W. Kremin, Danzig-Langfuhr.

In einer Tageszeitung las ich vor einigen Monaten den Etat des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Dieser beträgt auf der Einnahmeseite rund eine Viertelmilliarde Mark. Darunter waren die Zahlen über die Beiträge der einzelnen Organisationen veröffentlicht, die mir heute nicht mehr genau gegenwärtig sind, von denen ich aber weiß, daß sie unsere, die doch zwischen rund ½—1 Prozent betragen, bei weitem übersteigen. Die oben genannte gewaltige Zahl war mir mit die Enthüllung des Geheimnisses, warum der Einbruch in die Lohnpolitik bei den Gewerkschaften lange nicht so tief gegangen ist wie bei den Beamtenorganisationen. Ich war erstaunt über die Opferwilligkeit der Mitglieder, die in dieser Notzeit nicht an Abbau, sondern sogar an Aufbau ihrer Beiträge dachten, weil es ihnen in jahrelanger gewerkschaftlicher Erziehung in Fleisch und Blut übergegangen ist, daß in heutiger Zeit ihr Wohl und Wehe mit der Schlagkraft der Organisation steigt und fällt.

Wir im Lehrerverein können uns zwar im Alter mit diesen Organisationen messen, aber unsere Aufgaben lagen früher auf anderen Gebieten. Als wir noch gewerkschaftliche zu erledigen bekamen, erging es uns ähnlich wie dem deutschen Volke bei der Übernahme der Regierungsgewalt: wir waren dazu noch nicht genügend erzogen und mußten uns darum erst innerlich und äußerlich umstellen. Die Gehaltskämpfe, die dann in langen Jahren im Vordergrunde standen, ließen uns den Begriff „Lehrergewerkschaft" als Kampfmittel zur Erlangung finanzieller Vorteile erkennen, und wir gaben gerne unsere Scherflein, weil die Hoffnung bestand, es geht mit uns vorwärts. Die Lehrergewerkschaft als Kampforganisation zur Verteidigung der eroberten Stellung zu betrachten, dazu werden wir erst in heutiger Zeit erzogen. Wie der Ertrinkende sich an einen Strohhalm klammert, so sollten auch wir an unserer Gewerkschaft festhalten und dafür sorgen, daß dieser Strohhalm zu einem starken Floß wird, das uns über die rollende und wogende See der Jetztzeit ans sichere Ufer zu führen in der Lage ist. Wir tragen tief in uns den festen Glauben an Deutschlands Wiederaufstieg, müssen aber dafür sorgen, daß wir bei dem Rennen zum rettenden Gipfel nicht unter den Füßen der anderen zertreten werden. Darum kann ich es nicht verstehen, daß es Kollegen gibt, die dem Verein den Rücken kehren oder sich mit dem Gedanken tragen, es zu tun. Darf ich diesen Herren eine Frage vorlegen? „Wie würden Sie über die Mitglieder eines Parlaments urteilen, die einem kämpfenden Heere die Mittel zur Fortsetzung des Kampfes verweigern?" Oder wollen die Herren vielleicht leugnen, daß sich die Beamtenschaft in einem heftigen Abwehrkampfe befindet, einem Kampfe, wie er bisher wohl noch niemals einer Beamtenschaft aufgezwungen wurde. So schwer die Erschütterungen sind, denen unsere Haushalte durch den Abbau der Gehälter ausgesetzt sind, von dessen volkswirtschaftlichem Unsinn wir alle überzeugt sind, so wäre es doch furchtbar kurzsichtig und gefährlich, darüber zu vergessen, daß es um viel mehr geht, nämlich um einen Generalangriff gegen die Grundrechte des Beamtentums.

Der Angriff geht von zwei Fronten aus, von den Arbeitnehmerorganisationen, die uns im Interesse der Auffüllung der Kassen der todkranken Sozialversicherungen gebrauchen, und von den Arbeitgeberverbänden, die nach Vernichtung des Mittelstandes in uns das einzige sich ihnen noch entgegenstellende Bollwerk sehen, das ihnen in ihrem Streben nach unbeschränkter Machtentfaltung noch Widerstand leistet, und die darum nicht mehr ruhender Pol sein dürfen, sondern auch im Auf und Ab der Konjunktur zermürbt werden müssen. Und das alles geschieht in einer Zeit, in der sich die Parlamente aus Furcht vor Unpopularität und aus Mangel an eigenen großen Ideen selbst ausschalten und Regierungen über der Sorge für den morgenden Tag das Übermorgen zu vergessen scheinen. Wie man darum jetzt mit Beamtenrecht und Beamtenrechten umspringt, dafür ein Zeugnis von Prof. Dr. Giese in seinem Bericht über die 8. Tagung der Vereinigung deutscher Staatsrechtslehrer, Oktober 1931: „Die Vergewaltigung, die Beamtenrecht und Beamtenrechte seit einiger Zeit in Deutschland — Reich und Ländern — erfahren, wird selbst von den Urhebern zugegeben und nur von Herostraten bestritten. — Ob solcher Widersinn mit der Verfassung vereinbar ist, danach fragen heute nur noch reine Toren oder hoffnungslose Optimisten." (Beamtenbund 1931, Nr. 82.)

Ja, sagen nun die Neunmalklugen, aber die Organisationen erreichen doch nichts. Sie sind doch auf der ganzen Linie unterlegen und werden weiter unterliegen. Diese Behauptung ist falsch und zeugt entweder von mangelhafter Kenntnis oder gar bösem Willen. Ist alles das, was in der Nachkriegszeit erreicht worden ist, schon vergessen? Muß erinnert werden an Besitzstandsprozeß, Verlängerung des Rücktrittsrechtes, einheitliche Ortsklasse, Höherstufung, um nur einiges zu erwähnen? Wenn wir uns mancher Dinge auch nur eine Anzahl Jahre erfreuen durften, ändert das nur etwas an der Bedeutung der Organisation? Ich empfehle diesen Herrschaften ferner das Studium der Geschichte des Deutschen Lehrervereins, und sie werden dann erst erkennen, wieviele seiner Forderungen, um die jahrzehntelang gekämpft ist, in dieser Zeit durch die Vereine verwirklicht sind. Gewiß fallen jetzt keine goldenen Früchte vom Himmel. Aber ich bin auch nicht naiv genug zu glauben, daß in einer Zeit politischen und wirtschaftlichen Rückganges unsere Lage eine Ausnahme sein kann, daß in dieser Zeit einer beinahe zusammenbrechenden Welt die Beamtenschaft unberührt bleibe. Wir, in denen der Organisationsgedanke feste Wurzeln geschlagen hat, glauben und wissen es, daß es bei der heutigen Lage nicht so sehr darauf ankommt, aufzubauen, sondern das Erreichte nach Möglichkeit zu erhalten und noch Schlimmeres zu verhüten.

In der Abwehr liegt heute die Hauptaufgabe. Und da wird es doch niemand geben, der den Führern der Organisationen den

Vorwurf machen will, sie wären nicht wachsam gewesen und sie hätten versagt. Ich darf nur an eins erinnern, an die Tage, als im Finanzministerium ernsthaft der Plan der Niedrigerstufung der Lehrer erwogen wurde, und an die unerhörte Tatkraft, Geschicklichkeit und unermüdliche Energie, mit denen Dickmann und der übrige Vorstand des Preußischen Lehrervereins ihn zu Fall brachten. Das sind Erfolge, die den ganzen Einsatz von Persönlichkeiten fordern, die den Mut zur Unpopularität nach oben und unten aufbringen müssen. Die Verwirklichung obiger Behauptung ist aber leider zu befürchten, wenn die Arbeitsfreudigkeit bei den Führern wohl vorhanden ist, aber durch Opferunwilligkeit der Mitglieder gelähmt wird. Das Wort Bismarcks, daß zum Kriegführen Geld gehört, gilt auch heute noch. Und da wären wir bei dem, weshalb wohl diese Herren die Fahne verlassen: Der Beitrag ist zu hoch. Prof. Dr. Kutzner schreibt darüber in der „Preußischen Lehrerztg." Nr. 129: „Da wäre zuerst zu untersuchen, ob wir überhaupt jemals in unserem Verein eine Periode erlebt haben, in der mit den Beiträgen unserer Mitglieder etwa zu freigebig gewirtschaftet worden wäre. Soweit ich mich erinnern kann, haben wir niemals einen Finanzskandal auch nur kleinsten Ausmaßes zu beklagen gehabt, und sind diejenigen, die über die Gelder zu verfügen hatten, sich immer bewußt gewesen der Verantwortung gegenüber denen, die sie gewählt haben. Wenn sich etwa herausstellen sollte, daß die Beiträge gegenüber der Vorkriegszeit höher geworden sind, so ist dabei nicht nur die Geldentwertung zu berücksichtigen, die uns ja überall entgegentritt, sondern vor allem der Umstand, daß mit der Demokratisierung der Organisation der Massen eine Bedeutung zukommt, wie sie bis dahin noch nicht festzustellen war. Vergleichen wir einmal mit der Vorkriegszeit, so müssen wir feststellen, daß es damals in Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst nicht entfernt solche Organisationen gab, die heute als eine Selbstverständlichkeit angesehen werden; jedenfalls glaubte da der Einzelne, auf sich selbst gestellt, seine Ziele auch, vielleicht sogar besser erreichen zu können. Wenn wir nun beobachten, daß diejenigen Kreise, die auch heute noch gegenüber dem Arbeitnehmer über eine größere Selbständigkeit verfügen und wirtschaftlich wesentlich besser gestellt sind, nicht mehr glauben, auf Organisation verzichten zu können, sondern oft recht erhebliche Mittel dafür aufbringen, dann ist das doch ein zwingender Beweis dafür, daß heute der Organisation eine ganz andere Bedeutung zukommt als früher."

Bei der Höhe des Beitrages ist doch noch zu bedenken, daß der Außenseiter, der unter anderem nicht den Rechtsschutz des Deutschen Lehrervereins genießt, doch unverantwortlich leichtsinnig handeln würde, wenn er sich nicht durch ziemlich kostspielige Versicherungen gegen die Folgen etwaiger Vorfälle schützte. Welche Vorteile — neben der Haftpflicht — das Mitglied noch ferner durch den Rechtsschutz genießt, ist leicht aus den in unserer Vereinsbibliothek befindlichen Jahrbüchern des Deutschen Lehrervereins zu ersehen, deren Studium darum allgemein empfohlen wird. Der Gehaltsabbau wird wohl den privaten Bücheretat illusorisch machen, und mehr als bisher werden wir darum auf unsere Bücherei angewiesen sein. Denn mag man uns auch den Brotkorb höher hängen, in unserem idealen Streben für die Schule und unsere eigene Weiterbildung wollen wir doch nicht erlahmen. Zwar gibt es Vereinigungen, deren Beiträge niedriger sind, weil sie sich nur gewerkschaftlich betätigen, aber wir dürfen neben Aufgaben dieser Art doch unsere erste „Hebung der Schule und des Lehrerstandes" nicht vergessen und vernachlässigen.

Darüber ist wohl kein Wort zu verlieren, daß gespart werden soll und muß, auch im Vereinsleben. Aber niemals darf unter den Sparmaßnahmen die Schlagkraft der Organisationen leiden. Wer unter diese Grenze gehen will, der verneint die Organisation, weil er sie zur Untätigkeit verurteilt. Ich wage es sogar zu behaupten, daß in diesem Fall der sonst richtige Ausspruch: Die Ausgaben haben sich nach den Einnahmen zu richten, nicht angewendet werden darf. Ich darf hier nochmals Prof. Dr. Kutzner erwähnen:

„Man sollte zunächst erwarten, daß das immerhin geringere Einkommen zusammen mit der Unsicherheit seiner Stellung, der stets drohenden Gefahr, erwerbslos zu werden, die Gewerkschaftsbeiträge stark reduzieren müßte, aber der Arbeiter ist sich dessen klar bewußt, daß mit dem Zusammenbruch der Gewerkschaft auch sein Schicksal besiegelt wäre. Wollte man nach einem gesetzlichen Zusammenhang zwischen Einkommen und Organisationsbeitrag suchen, so würde man wahrscheinlich zu der Feststellung kommen, daß der Beitrag relativ um so größer wird, je geringer und unsicherer das Einkommen ist, aus der klaren Erkenntnis, daß die Organisation um so stärker sein muß, je größer die Notlage ist, in der sich der einzelne befindet. Möge jeder, der im gegenwärtigen Augenblick angesichts neuer Einkommensschmälerungen die Forderung einer Herabsetzung der Beiträge als das Natürlichste ansieht, sich wohl überlegen, ob er klug und verantwortungsbewußt handelt, wenn er dieser psychologisch wohl begreiflichen, aber kurzsichtigen Einstellung nachgibt."

Sollte aber jemand dann noch, wenn er sich dieser Erkenntnis auch nicht verschließen kann, sich von anderen die Kastanien aus dem Feuer holen lassen wollen, dann mag er zusehen, wie er das mit Mannes- und Standesehre in Einklang bringt. Uns darf er es aber dann nicht verübeln, daß wir die „epitheta ornantia", die schon vor Jahren an dieser Stelle für Leute seines Schlages gebraucht wurden, recht häufig und recht kräftig auch auf ihn anwenden. Daß der Wille zum Sparen vorhanden ist, das hat der Vorstand des Lehrervereins zu Danzig bei der Aufstellung seines neuen Haushaltsplanes gezeigt. — Es ist erfreulich, festzustellen, daß schon bei den ersten Hinweisen aus Mitgliederkreisen lebhafte Bedenken vorgebracht wurden, die Vereinsarbeit nicht zu lähmen, und nicht über kleinlicher Geldkrämerei die großen Aufgaben, denen wir uns verschrieben haben, zu vernachlässigen.

„Jeder Berufsstand hat eine Funktion im Dienste des Ganzen, des Volkes. Die unsere liegt im Gebiet des Geistig-Kulturellen. Und hier ist auch die tragende Idee unsrer Organisation beschlossen. Wir ringen als Stand nach außen um Anerkennung, nach innen um Klarheit und das Ethos des Berufes. Wir müssen uns auch als Stand in das Ganze einfügen. Das ist das A und O all unsrer Organisationsarbeit. Das sollte nicht vergessen werden, namentlich von jenen, die überall immer ihr eigenstes persönliches Interesse zu sehen gewohnt sind. Sie verstehen nicht, daß eine Berufsorganisation etwas anderes sein muß als eine Versicherungsanstalt. Es muß doch einem einigermaßen Einsichtigen aufgehen, daß gewerkschaftliches Streben und gewerkschaftliche Zielsetzung alles umfassen, was die rechtlich sozialen und sittlichen Interessen eines ganzen Berufsstandes und darüber hinaus die Freiheit, das Wohlergehen, den sozialen und kulturellen Fortschritt eines ganzen Volkes berührt. Solchen Zielen nachzueifern, bedarf es eines Höchstmaßes von Pflichtgefühl und Verantwortungsbewußtsein bei den Führern und eines steten Opfersinns und unbezwingbaren Idealismus bei jedem einzelnen Mitglied." (Bad. Schulztg. Nr. 41.)

Oftmals ist unser Stand ob seines Idealismusses verspottet worden, unsere Vorgänger hat's nicht gestört, und uns darf es auch nicht stören. Sie jagten scheinbaren Phantomen nach, und siehe, vieles ist Wirklichkeit geworden. Mögen künftige Geschlechter unserer Generation nicht den Vorwurf machen dürfen, daß wir in materialistischer Zeit Berufsethos und Standesbewußtsein vernachlässigt haben. Darum soll und darf unsere Vereinstätigkeit sich nie und nimmer erschöpfen im Zahlen der Beiträge, sondern sich auswirken in stetiger und intensiver Arbeit für und in dem Verein. Und bist Du nicht zufrieden und einverstanden mit der Arbeit, Du besserst es nicht durch Abseitsstehen, dann setze Dich mit Deinem ganzen Können ein, Du wirst aufmerksame Hörer und dankbare Herzen finden. Mancherlei Gründe werden angegeben, um eigene Interesselosigkeit zu beschönigen. Goethe sagt einmal: „Du brauchst der Worte viel, um zu versagen, der andere aber höret nur das Nein!"

Auf Begebenheiten der letzten Zeit sei zurückgegriffen. Ein langjähriges Mitglied unseres Vereins begründet seinen Austritt u. a. gar mit dem „Ton", der im Verein jetzt herrsche. Ich will nun nicht behaupten, daß rauhe Zeiten auch rauhe Sitten erfordern und daß das böse Beispiel hoher und höchster Häuser abfärbend wirken müsse. Ich will nur darauf hinweisen, daß immer zu den höchsten Aufgaben der Vereine die Sorge für den Nachwuchs gehört hat. Bitte, meine Herren Kollegen, die Sie ähnliche Gedanken hegen, ändern Sie Ihren Entschluß, entziehen Sie sich obengenannter Aufgabe nicht, kommen Sie und sagen Sie, wann und wo in unseren Versammlungen ein Ton herrschte, der unserem Stande nicht gemäß war. Ich für meine Person entsinne mich gerne der Stunden, in der gerade ältere Mitglieder recht „herzliche" Worte gebrauchten und in denen Meinung und Gegenmeinung aufeinanderplatzten, waren sie mir doch Zeugnis für Leben.

Und allen anderen, die durch die Not des Tages veranlaßt werden, fernzubleiben, sei gesagt, daß Fatalismus noch nie deutsche Art war und daß Pessimismus noch nie produktiv gewesen ist. Gerade in heutiger Zeit muß der Verein mehr und mehr der Brunnquell werden, aus dem die Kraft zu echter, rechter Berufsarbeit und zum Widerstande gegen alles, was Schule und Lehrerstand in seiner Entwicklung hemmen will, geschöpft wird. Und darüber hinaus: „So wichtig es ist, daß wir unsere gegenwärtige Lage mit offenen Augen und ohne jedes Versteckspiel sehen und trotzdem den Glauben an unseres Volkes Auferstehen nicht verlieren, so wichtig ist es gleichermaßen, daß wir trotz allem uns unser Recht auf Freude nicht nehmen lassen, weil in der Kraft zu solcher Freude allein das Glockenspiel unserer Seele klingt, das auch tieferen und ernsteren Tönen einen lebendigen Widerhall zu geben vermag."

(Allgem. Dtsch. Lehrerztg. Nr. 48.)

„Wir treiben ein Werk, laßt es uns in Einheit treiben, damit es gedeihe." Dieses Wort Karl Friedrich Wilhelm Wanders, unseres verewigten Vorkämpfers, soll darum jetzt noch mehr als bisher unser Wahlspruch sein. In den Kriegsjahren unterschied man drei Arten von Soldaten, die Front-, Etappen- und Heimkrieger. Die ersten taten ihre Pflicht und Schuldigkeit voll und ganz, die zweiten bedingt und die dritten gar nicht. Wir brauchen jetzt keine Etappen- und erst recht keine Heimkrieger. Nur an der Front wird jetzt gekämpft, darum: Keiner fehle! Alle Mann an Deck!

Ankündigungen

Die Schriftleitung der Danziger Schulzeitung

war mir für zwei Jahre übertragen worden. Nach Ablauf derselben lege ich sie mit der heutigen Nummer in die Hände des Vereins zurück.

Allen, die unserer Zeitung durch ihre Mitarbeit während der beiden Jahre die Erfüllung ihrer Aufgaben ermöglichten, möchte ich aus diesem Anlaß noch einmal herzlichen Dank sagen, insbesondere dem Kollegen H. Dreyer, der im letzten Jahr darüber hinaus auch noch zur Erledigung der Korrektur sich bereitfand.

Da die Wahl des zukünftigen Schriftleiters erst durch den neuen Hauptausschuß erfolgen soll, habe ich vertretungsweise noch die Besorgung der 1. Nummer des neuen Jahres übernommen. Für diese bestimmte Beiträge erbitte ich bis Weihnachten. **W. Kramp.**

Lehrerverein der Freien Stadt Danzig.

12. ordentliche Vertreterversammlung

am Mittwoch, dem 30. Januar 1931, vormittags 10 Uhr, im „Deutschen Volkshaus", Danzig, Heilige-Geist-Gasse 82.

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Feststellung der anwesenden Vertreter.
2. Jahresbericht.
3. Satzungsänderung.
4. Bericht über den Stand der „Danziger Schulzeitung".
5. a) Kassenbericht,
   b) Bericht über die Rechnungs- und Kassenprüfung für 1930,
   c) Entlastung des Kassenführers,
   d) Wahl eines Zweigvereins, der die Jahresrechnung für 1931 prüft,
   e) Haushaltsplan und Festsetzung des Beitrages für 1932.
6. Beschlußfassung über Ort und Zeit der nächsten Vertreterversammlung.
7. Wahlen:
   a) Wahl des 1. Vorsitzenden,
   b) Wahl eines Vertreters für die nächstjährige Vertreterversammlung des Deutschen Lehrervereins.
   c) Wahl von 8 Vertretern und deren Stellvertreter für den Beamtenbund.
8. Verschiedenes.

Bemerkung: Die Zweigvereine sind berechtigt, für je 10 Mitglieder einen Vertreter zur Vertreterversammlung des Freistaatvereins zu entsenden. Der Überschuß von 5 Mitgliedern und darüber gilt für voll. Vereine von 5 bis 9 Mitgliedern entsenden darum auch einen Vertreter. (§ 41 unserer Satzungen.)

Die Prüfung der Vertreterausweise erfolgt während der Versammlung. Vertreterkarten werden nicht versandt. Die Zweigvereinsvorsitzenden werden gebeten, für die Vertreter ihres Vereins gemeinsame Ausweise zur Vorlage bei der Prüfung mitzugeben.

Der Geschäftsführende Ausschuß.
Friedrich.

Anträge zur Änderung der Satzung des Lehrervereins der Freien Stadt Danzig.

1. § 20, Satz 1 der neuen Fassung soll heißen: „Über das Aufnahmegesuch entscheidet der Zweigverein." (Zu streichen also: „Vorstand des".)
   (L.-V. zu Danzig.)
2. § 28. Der letzte Satz der alten Fassung ist zu streichen. Derselbe lautet: „Der Freistaatverein hat hierauf ein unmittelbares Klagerecht."
   Begründung: Die Notwendigkeit, diesen Satz zu streichen, ergibt sich aus der unterbliebenen gerichtlichen Eintragung, da nur diese ein unmittelbares Klagerecht auf die Beiträge ergibt.
   (L.-V. Schöneberg a. d. W.)
3. Zu § 47:
   Die Vorsitzenden der Zweigvereine, die keinen eigenen Vertreter im Hauptausschuß haben, sollen auch stimmberechtigte Mitglieder des Hauptausschusses sein."
   (L.-V. „Am Weichseldurchstich".)
4. Zu § 47 der neuen Fassung ist hinter „die Vorsitzenden" einzufügen „oder deren Stellvertreter".
   (Hauptausschuß.)
5. § 48 der neuen Fassung ist durch einen Absatz 6 wie folgt zu ergänzen: „Der Vorsitzende ist berechtigt, nach Bedarf weitere Sachverständige hinzuzuziehen."
   (L.-V. zu Danzig.)

Alle sonstigen eingegangenen Anträge werden durch Sonderdruck bekanntgegeben.

Friedrich.

Weil er die Vertreterversammlung angeht, sei ausnahmsweise hier der folgende Vereinsbericht gebracht. (Der Schriftleiter.)

Lehrerverein Stutthof und Umgegend.

In der letzten Vereinssitzung war der Vorsitzende des Landesverbandes, Kollege Friedrich, anwesend. Auf der Tagesordnung stand u. a. eine Aussprache über die Danziger Schulzeitung. In verschiedenen Vereinen ist über das evtl. Eingehen der Zeitung gesprochen worden, da sie infolge ihres geringen Umfanges und ihres nur 14tägigen Erscheinens als Kampforgan uns keine wesentliche Unterstützung bringen kann. Andererseits erkennen wir an, daß es in diesen schulpolitisch bewegten Zeiten notwendig ist, daß der Lehrerverein der Freien Stadt Danzig Gelegenheit hat, seine Ansichten zur Geltung zu bringen, und daß die Lehrerschaft zu ihrer schulpolitischen Orientierung ein Zeitungsorgan braucht.

In Zusammenarbeit mit Kollegen Friedrich haben wir daher folgenden Vorschlag erörtert, den wir hiermit zur Kenntnis der Lehrerschaft, soweit sie im Lehrerverein der Freien Stadt Danzig organisiert ist, bringen.

Die Preußische Lehrer-Zeitung wird als Vereinsorgan jedem Mitglied zugestellt. Über die Art der Veröffentlichung der nur Danzig betreffenden schulpolitischen Verhältnisse und über die Kostenfrage wird Kollege Friedrich mit der Leitung des Preußischen Lehrervereins verhandeln. Wir hoffen, daß Kollege Friedrich erreicht, daß eine wesentliche Erhöhung der Unkosten für den Einzelnen nicht eintritt. Aber selbst bei einer geringen Erhöhung der Unkosten würde das dadurch mehr als aufgewogen werden, daß dann jedes Mitglied mit den Vereinsnachrichten ein führendes schulpolitisches Blatt in die Hand bekommt, das außerdem auch Abhandlungen bringt, die in der praktischen Schularbeit wertvolle Dienste leisten dürften.

J. A.: Bielfeld.

An die Lehrerorganisten!

Ich erinnere die Kollegen wieder an die direkte Anforderung der Steuerbücher für 1932 vom Steueramt II, wobei ich auf mein übersandtes Muster vom vorigen Jahre hinweise. Der Zweck der Sache muß besonders beantragt werden. Das Muster kann von Nachbarkollegen oder von mir direkt eingeholt werden. (Wer für 1931 noch keinen Beitrag bezahlt hat, bitte Rückporto beifügen.) Aber noch im Dezember beantragen!! Diejenigen Kollegen, die die Steuerermäßigung in Anspruch nehmen und noch nicht ihren Beitrag (3 G) für 1931 abgeführt haben, bitte ich, dieses schleunigst nachzuholen. Mein Postscheckkonto: Danzig 6688.

Diejenigen, die ihr Organistengehalt nicht mehr ordnungsmäßig gezahlt erhalten, bitte ich um umgehende Mitteilung, seit wann die Zahlungen eingestellt sind und wie hoch die Summe ist. Auch andere Wünsche werden gern entgegengenommen.

Ich bitte, daß sich jeder Organist auf eine Organistenversammlung vor oder nach der Vertreterversammlung (Weihnachtsferien) einrichtet. Wenn möglich, erfolgt noch nähere Benachrichtigung in der nächsten Schulzeitung, wenn nicht, zu Beginn der Vertreterversammlung. Frohe Weihnachten!

Schönbaum, d. 9. Dez. 1931. Weinert.

10000,– G

+ Dividenden

sparen Sie

als 30jähriger zur **Barauszahlung** in Ihrem 60. Lebensjahr oder für den etwaigen Todesfall zur **sofortigen** Auszahlung an Ihre Frau und Ihre Kinder

gegen **23,80 G** Monatsbeitrag

bei unserer einheimischen

Lebens-Versicherungsanstalt Westpreußen

Im Verbande öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland

Danzig, Silberhütte

Bücherschau.

Der Weg zurück von Erich Maria Remarque. Propyläen-Verlag. Berlin 1931. 369 Seiten. 5 RM, in Leinen 7,50 RM.

„Frontkameraden, der Heimat wiedergegeben, suchen den Weg ins Leben", ist der Untertitel. Wie schnell dieses Leben zupackt und auseinanderreißt, das solange Gemeinsame verwischt und Unwesentliches wichtig und trennend werden läßt, wie sie in die Irre laufen, einige in dieser Heimat Lebenswertes nicht mehr sehen und müde und hoffnungslos im Tode den einzigen Ausweg finden, die andern einer nach dem andern doch ihren Weg ins Leben finden: das ist meisterhaft geschildert. Wie das erste Buch Remarques in besonderem Maße — aber gewiß nicht etwa nur — das Buch der ganz Jungen war, die von der Schulbank weg ins Feld gingen, so ist dies zweite in besonderem Maße das Buch derer, die auf ihrem „Weg zurück" zunächst wieder in die Schulbank mußten, in die Kriegskurse der Lehrerseminare und höheren Schulen. Es ist ein gutes Buch und gewiß allen zu empfehlen, den „Kriegsseminaristen" jedoch ganz besonders.

Ein Deutscher ohne Deutschland. Ein Friedrich-List-Roman von Walter von Molo. 1931, Paul-Zsolnay-Verlag, Berlin. 560 Seiten. 5,80 RM, Leinen 7,80 RM.

Friedrich List wird wohl auch der Vater des deutschen Zollvereins und der deutschen Eisenbahnen genannt. Und wer deren Werden in der vormärzlichen Zeit vor nun rund 100 Jahren sich selbst und seinen Schülern lebendig machen will, der greife zu diesem geschichtlich wahren und überaus packend geschriebenen Buch.

Darüber hinaus aber will und kann dieses Buch segensreich für das Heute wirken. „Von einem Leben wird hier erzählt, das uns alle angeht.

Das Buch spricht von vergangener Zeit, aber da der Mann, der hier lebendig gemacht wird, alles gedacht hat, was uns nötig ist, klärt es Gegenwärtiges in den Tagen, in denen wir leben."

Was Molo so im Eingang ankündigt, das trifft voll zu. Möchte das Buch viele nachdenkliche Leser finden!

Frische Fahrt. Selbstdarstellung einer neuzeitlichen Großstadtschule und ihrer Jugend. Herausgeber: August Fricke, Oberstudiendirektor. Rudolphsche Verlagsanstalt Kassel. 145 Seiten. In Leinen geb. 5,80 RM.

Berichte, Schilderungen, Erörterungen und Linolschnitte der Schüler, Lehrer, Eltern und Freunde der Schule, einer Großstadtschule, die sich mit tausend Banden an das Leben von Stadt und Land, von Zeit und Gegenwart geknüpft fühlt und die spürt, daß aus dieser Lebensverbundenheit ihre Kräfte quellen und ihre Ziele erwachsen. So ihr eigener Bericht. Wer frischen Wind in seiner Schularbeit liebt, der wird Freude an dem Buche haben und manchen Fingerzeig finden. Und wem bange gemacht worden ist, der kann sich aus der „frischen Fahrt" dieser Schule wieder Mut holen.

W. K.

Die Danziger Schulzeitung erscheint am 1. und 16. jedes Monats. Der Bezugspreis beträgt monatlich durch die Post bezogen 50 P. Einzelnummer 25 P bei A. W. Kafemann G. m. b. H., Danzig.

Anzeigen: Die sechsgespaltene 1 mm hohe Zeile oder deren Raum kostet 12 P. Bei Wiederholungen und größeren Anzeigen wird entsprechende Ermäßigung gewährt. Beilagen 22 Gulden oder 18 Goldmark für die Auflage, für Beilagen aus Deutschland außerdem der Zoll. Postscheckkonto: Danzig 1063.

Druck von A. W. Kafemann, G. m. b. H., Verlagsbuchhandlung u. Druckerei, Danzig, Keitterhagergasse 3/5

BIBLIOTEKA U TORUNIU